

Aal

Der **Europäische Aal** (*Anguilla anguilla*) ist eine Art der [Flusssaale](#) und in ganz [Europa](#), [Kleinasien](#) und [Nordafrika](#) beheimatet. Er hat einen schlangenförmigen, langgestreckten, drehrunden Körper. Die Rücken-, Schwanz- und Afterflosse bilden einen durchgängigen Flossensaum. In der dicken Haut sind sehr kleine Rundschuppen eingebettet. Der europäische Aal hat ein oberständiges Maul, das heißt der Unterkiefer ist etwas länger als der Oberkiefer. Die Färbung auf der Oberseite kann zwischen schwarz und dunkelgrün schwanken, wohingegen die Unterseite von gelb (junger, sog. *Gelbaal*) bis weiß (erwachsener, sog. *Blankaal*) variieren kann.

Erwachsene Weibchen können bis zu 150 cm lang und 6 kg schwer werden, Männchen erreichen nur 60 cm Länge. Solche Größen werden aber extrem selten erreicht, und schon ein Weibchen von einem Meter Länge ist ausgesprochen groß. Vom [Amerikanischen Aal](#) ist der Europäische Aal äußerlich kaum zu unterscheiden.



Barsch

Echte Barsche haben immer zwei [Rückenflossen](#), die sich aber berühren können. Die erste wird von [Stachelstrahlen](#) gestützt, die zweite von Weichstrahlen. Die [Afterflosse](#) hat meist zwei, seltener einen Stachelstrahl, die paarigen, brustständigen [Bauchflossen](#) verfügen über einen Hart- und fünf Weichstrahlen. Die Echte Barsche haben [Kammschuppen](#). Die Mehrzahl der Arten sind bodenbewohnend, haben [dorsal](#) abgeflachte Körper und eine [reduzierte Schwimmblase](#). Die größte Art, der [Amerikanische Zander](#) (*Sander vitreus*), wird 90 Zentimeter lang, während die meisten Arten der Unterfamilie Etheostomatidae nicht einmal zehn Zentimeter erreichen. Alle Echten Barsche ernähren sich [carnivor](#) von [Wirbellosen](#) oder kleineren Fischen.



Graskarpfen

Graskarpfen haben einen langgestreckten, dem [Döbel](#) (*Leuciscus cephalus*) ähnlichen Körper und werden maximal ungefähr 120 Zentimeter lang. Die Schnauze ist stumpf und zwischen den Nasenlöchern eingedellt. Der Mund ist leicht unterständig und weist keine Bartfäden auf. Die Bauchseite ist abgerundet. Der Graskarpfen hat große Schuppen, von denen entlang der Seitenlinie 42 bis 45 vorhanden sind. Unterhalb der Seitenlinie finden sich fünf Schuppenreihen, beim Döbel sind es dagegen nur drei bis vier. Die Rückenflosse weist zehn, die Afterflosse elf Strahlen auf, wovon die ersten drei ungefiedert sind. Die Schlundzähne sind zweireihig, seitlich zusammengedrückt, schräg abgeschliffen und sägeförmig gekerbt. Die Zahnformel lautet (1)2.(4)5-5(4).2. Der Rücken ist dunkelgrün bis grünschwarz gefärbt. Die Flanken sind heller und grünlich, der Bauch ist weißlich. Die Schuppen haben eine dunkle Umrandung (Netzzeichnung).



Hecht

Die **Hechte** (*Esox*) sind die einzige Gattung aus der Familie **Esocidae**. Sie haben einen pfeilförmigen Körper und ein weites [Maul](#) mit etwa 700 spitzen, nach hinten gebogenen Zähnen ([Hundszähne](#)), einen seitlich abgeflachten Körper und eine große entschnabelförmige [Schnauze](#). [Rückenflosse](#) und [Afterflosse](#) sind auffallend weit nach hinten verlagert. Anders als bei den oft grünlich gefärbten Junghechten (Grashechte), sind die älteren Exemplare meist gelblich bis braun.

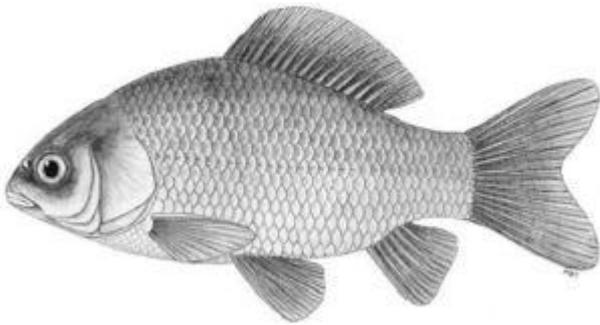
Die [Laichzeit](#) der Hechte beginnt unmittelbar nach der Schneeschmelze. Von einem [Weibchen](#) werden 100.000 bis 1 Million etwa 3 mm große [Eier](#) abgelegt, welche an [Wasserpflanzen](#) haften bleiben. Die [Larven](#) schlüpfen nach 10 bis 30 Tagen und ernähren sich zunächst von ihrem Dottervorrat. Die Jungfische fressen anfangs im [Plankton](#) lebende [Kleinkrebse](#) und später größere Beute. Die Geschlechtsreife erreichen Hechte mit drei bis vier Jahren.

Hechte sind gefräßige [Räuber](#) und neigen zu [Kannibalismus](#); über 90 Prozent der Junghechte werden durch die eigenen Artgenossen gefressen. Ein Hecht kann Artgenossen fressen, die bis zu 70 Prozent seiner eigenen Körpergröße messen. Der Hecht ist bei seiner [Beute](#) in der Regel nicht allzu wählerisch und frisst nicht bloß alle möglichen anderen [Fische](#) bis hin zum [Aal](#), sondern auch [Frösche](#), [Molche](#),

[Mäuse](#), [Ratten](#) und junge Enten, gelegentlich sogar [Krebse](#). In nahrungsarmen [Gewässern](#) frisst er sogar [Würmer](#) und große [Blutegel](#).

Hechte bewohnen verkrautete, vorzugsweise klare, fließende und stehende [Gewässer](#) in [Europa](#), [Nordamerika](#) und Teilen [Asiens](#). Der [Europäische Hecht](#) (*Esox lucius*) kann bis zu 35 kg schwer und 1,50 m lang werden, solche Größen sind aber Ausnahmen, schon Hechte von mehr als 1 m sind rar, Exemplare von mehr als 1,30 m schon außerordentliche Seltenheiten. Der Hecht ist wegen seiner Kampfeskraft und der vielfältigen Möglichkeiten seines Fanges bei [Anglern](#) beliebt.

Auch als [Speisefisch](#) ist der Hecht geschätzt, allerdings hat er spitze [Gräten](#) (Y-Gräten, deren Entfernung durch die sehr geordnete zweireihige Lage im Rücken aber kein größeres Problem darstellt), und relativ trockenes Fleisch. Das liegt am geringen Fettgehalt, 100 g Hecht enthalten etwa 372 kJ (90 kcal). Sein Fleisch wird vorzugsweise zu Fischbällchen verarbeitet („Hechtklößchen“), damit er nicht so trocken ist kann man ihn auch filetieren und sauer einlegen (ähnlich wie beim Hering). Heutzutage gibt es auch wieder eine fast schon ausgerottete Art, die nur in manchen Seen Kanadas vorkommt.



Karausche

Die **Karausche** (*Carassius carassius*) ist eine Fischart aus der Familie der [Karpfische](#) (Cyprinidae). Sie ist nah mit dem [Gibel](#), der Stammform des [Goldfisch](#) verwandt. Andere Namen sind: Schneiderkarpfen, Bauernkarpfen, Steinkarpfen, Moorkarpfen, Gareisle, Guratsch, Burretschel und Kotbuckel.

Die Karausche lebt fast in ganz [Europa](#) mit Ausnahme von [Irland](#), [Schottland](#) und [Wales](#) und [Norwegen](#), weiten Teilen der [Iberischen Halbinsel](#) und dem Westen [Frankreichs](#). Die Populationen in Spanien sind auf Besatz durch den Menschen zurückzuführen. In [Italien](#) kommt die Karausche nur im Gebiet des [Po](#) vor, in [Dänemark](#) nur auf der Halbinsel [Jütland](#). Sie fehlt auch in den [Seealpen](#), der [Schweiz](#) und im [Obernhein](#). Auf dem [Balkan](#) fehlt sie in weiten Teilen [Griechenlands](#), sowie in den an die [Adria](#) grenzenden Gebieten. In den an das [Marmarameer](#) grenzenden Gebieten ist sie auch in [Kleinasien](#) vertreten. Das europäische Russland bewohnt sie bis zum [Ural](#) und erreicht mit dem Unterlauf des [Ob](#) auch Nordwestasien. Der rumänische Ichthyologe Banarescu vertritt die Ansicht, dass Karauschen in Mittel- und Osteuropa heimisch sind, während andere Fischereibiologen die Ansicht vertreten, dass sie aus dem chinesischen Raum eingeführt wurden.



Schuppenkarpfen

Ursprünglich stammt der Karpfen aus Asien, die Römer brachten ihn nach Europa. Im [Mittelalter](#) wurde er von den Klöstern als Nebennutzung in Teichen gehalten, deren ursprünglicher Zweck die Wasserrückhaltung war. Daraus hat sich eine Karpfen[teichwirtschaft](#) entwickelt.

In [Deutschland](#) gibt es zahlreiche Karpfenzuchtbetriebe, besonders in der [Oberlausitz](#) nördlich von [Bautzen](#), in [Franken](#) im [Aischgrund](#) ([Landkreis Neustadt an der Aisch-Bad Windsheim](#), [Landkreis](#)

[Erlangen-Höchstadt](#)), in der mittleren Oberpfalz im [Landkreis Schwandorf](#), im [Oberpfälzer Stiftland](#) ([Landkreis Tirschenreuth](#)) sowie in [Peitz](#), unweit von Cottbus und in [Reinfeld](#) in Holstein.

Das größte für die Karpfenzucht wirtschaftlich genutzte Teichgebiet Europas ist die [Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft](#), deren 335 Teiche fast 10 % der 30.000 ha Fläche einnehmen. Der größte [Karpfenteich](#) (Schwarzenberg-Teich mit ca. 260 ha Fläche) liegt aber im [südböhmischen](#) Karpfenteichgebiet, dem [Wittingau](#) bei [Trebun](#). Dieses Gebiet hängt geografisch mit dem [österreichischen](#) Teichgebiet im [Waldviertel](#) zusammen. Wichtige österreichische Karpfengebiete liegen ferner in der südlichen [Steiermark](#) und im südlichen [Burgenland](#).

Größere Bedeutung hat die Karpfenteichwirtschaft auch in [Polen](#), [Ungarn](#), [Slowenien](#) und [Kroatien](#) sowie in [Israel](#) und weiten Teilen Asiens.

Lediglich in [Australien](#) ist das Züchten und Aussetzen von Karpfen gesetzlich verboten. Australien versucht den Karpfen als Schädling der einheimischen Fauna durch ein Programm auszurotten, bei dem genetisch veränderte Karpfen ausgesetzt und in die verwilderten Populationen eingekreuzt werden, die bewirken sollen, dass letztlich alle Karpfen männlich bleiben (wie sie es von Natur aus im Brütlingsstadium sind) und den Entwicklungsschritt zur Umwandlung in weibliche Tiere nicht mehr vollziehen können.

Karpfen sind beliebte [Speisefische](#), in Deutschland und Österreich insbesondere zu Weihnachten und Silvester. Ein großer Teil der Produktion aus der Teichwirtschaft geht deshalb in den Markt für Speisefische. Einen wesentlichen Anteil hat aber auch die Erzeugung von Satzfishen für die Angelfischerei in freien Gewässern.

Karpfen werden im warmen, flachen [Süßwasser](#) gesetzt, wie z. B. in [Teichen](#), [Baggerseen](#) und langsam strömenden warmen Bereichen von [Flüssen](#). Sie gehen sogar bis in die [Brackwasserregion](#) der großen Ströme. Als [Friedfisch](#) ernährt sich der Karpfen als Brütling von Zooplankton, später hauptsächlich von am Boden lebenden Kleinlebewesen wie Insektenlarven, Schnecken und Würmern. In Spanien wurde jedoch beobachtet, dass vor allem Großkarpfen teilweise auch temporär räuberisch leben und kleinere Weißfische verschlingen. Die Überwinterung erfolgt in tieferen Bereichen von Seen bzw. in speziellen tiefer angelegten Winterungsteichen der Teichwirtschaft, die nicht bis zum Grund durchgefrieren können.



Spiegelkarpfen

- Der **Spiegelkarpfen** (*Cyprinus carpio morpha noblis*) ist eine in [Europa](#) weit verbreitete Zuchtform. Sein Aussehen ist durch wenige, vergrößerte, metallisch glänzende Schuppen charakterisiert, die unregelmäßig an den Körperseiten verteilt sind. Vom Kopf bis zum Schwanz verläuft am Rücken meist eine durchgehende Reihe von Schuppen, und auch der Schwanzstiel ist beschuppt. Der Spiegelkarpfen ist meist sehr hochrückig und rund. Es wurden schon Spiegelkarpfen bis zu 36 kg gefangen.



Regenbogenforelle

Die **Regenbogenforelle** (*Oncorhynchus mykiss*, früher: *Salmo gairdneri*) ist ein ursprünglich aus [Nordamerika](#) stammender [Salmonide](#), der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in England als Speisefisch für den Königshof gezüchtet und ab 1882 durch Hofer auch in Württemberg [teichwirtschaftlich](#) erzeugt wurde. Mangels naturschutzrechtlicher Einschränkungen wurde sie auch als Angelfisch in den freien Gewässern Europas eingebürgert und gehört heute zum "normalen" Fischbestand in vielen Bächen und Flüssen sowie in den meisten Baggerseen.

Regenbogenforellen, die den Verbrauchern im abgewachsenen Alter auch als [Lachsforellen](#) angeboten werden, sind ausgezeichnete [Speisefische](#), die in Teichwirtschaft gezüchtet werden. Sie eignen sich dazu etwas besser als andere heimische Forellenarten, zumal sie auch höhere Wassertemperaturen vertragen (bis 25 °C).



Rotfeder

Größe: 20-30 Zentimeter, max. bis 50 cm. Gewicht: 250–300 g, max. 2–3 kg. Körperform: Rotfedern haben einen hochrückigen, seitlich abgeflachten Körper. Die Bauchkante ist zwischen [Bauchflossen](#) und [After gekielt](#). [Flossen](#): Das Vorderende der [Rückenflosse](#) liegt deutlich hinter dem Bauchflossenansatz. Die [Brustflossen](#) haben 16–17 Strahlen, die Rückenflosse hat 10–12 und die [Afterflosse](#) 12–14 Strahlen. Schuppen: Die Rotfeder besitzt 40–43 große [Rundschuppen](#) entlang der Seitenlinie. Färbung: Rücken und Kopfoberseite sind graugrün bis braungrün gefärbt. Die Flanken sind heller und glänzen messingfarben. Die Bauchseite ist silberfarben. Bauchflossen, After- und Rückenflosse sind orangefarben bis blutrot, am Ansatz bräunlich bis grau (TEROFAL 1984). Die Rotfeder wird oft mit dem Rotauge verwechselt. Sie gehören zwar zur selben Familie, sind aber nicht die selben Fische.

Kapitale Exemplare von 5–6 Pfd. sind meist [Hybriden](#), natürliche Kreuzungen mit [Rotaugen](#), [Brassen](#) oder [Alanden](#).



Rotauge

Sie erreicht eine Länge von 25 bis 45 Zentimetern, ein Gewicht von bis zu 1,5 Kilogramm und hat einen hochrückigen Körper mit grünlicher Ober- und weißer Bauchseite. Augen und Flossen sind rötlich.

Das Rotauge wird oft mit einer verwandten Art, der [Rotfeder](#) (*Scardinius erythrophthalmus*), verwechselt, da sie sich sehr ähnlich sehen. Die Arten unterscheiden sich jedoch durch den Stand von Bauch- und Rückenflosse: Während sich beim Rotauge beide Flossen auf gleicher Höhe befinden, ist die Bauchflosse der Rotfeder leicht vorgezogen. Noch leichter fällt die Unterscheidung anhand ihrer Mäuler: Die Rotfeder hat ein oberständiges und das Rotauge ein endständiges Maul.

Neben diesen Hinweisen wird zur Unterscheidung zudem herangezogen, dass das Rotauge zwischen Bauch- und Afterflosse eine gerundete Bauchkante in Gegensatz zur gekielten Bauchkante der Rotfeder hat und die Augen (oft nur im Vergleich feststellbar) wirklich rot im Gegensatz zum Goldgelb der Rotfeder sind. Ein weiteres Merkmal ist die Anzahl der Schuppen in der Seitenlinie. Besitzt hier das Rotauge zwischen 39 und 48 sind dies bei der Rotfeder 40 bis 42. Ein weiterer, recht ähnlicher Fisch ist der [Aland](#), welcher jedoch über deutlich mehr Schuppen verfügt (55-60) und einen gelben Augenkreis aufweist.

Zwischen Rotauge, Rotfeder, Aland und Brassen kommt es häufig auch zu Hybriden, also natürlichen Kreuzungen. Eine eindeutige Bestimmung der Zugehörigkeit oder einer Nichtzugehörigkeit kann bisweilen lediglich auf der Basis einer [DNA-Analyse](#) möglich sein.



Schleie

Die **Schleie** (*Tinca tinca*) gehört zu den [Karpfenartigen](#) (*Cypriniden*) und lebt überwiegend am Grund langsam strömender oder stehender Gewässer. Sie kommt praktisch in ganz Europa und im gemäßigten Asien vor.

Die Grundfarbe der Schleie ist dunkel oliv; eine rot-goldene Zuchtform („Goldschleie“) wird bisweilen in Zierteichen gehalten. Auffallend ist ein hoher [Schwanzstiel](#) mit gerade abschließender [Schwanzflosse](#). Das [Seitenlinienorgan](#) verläuft fast waagrecht bis zur Schwanzwurzel. Die dicke Haut ist schleimig und mit kleinen [Rundschuppen](#) bedeckt. Diese Schleimhaut wirkt neuen Untersuchungen zufolge antibakteriell und pilzhemmend, sowohl für den Fisch selbst als auch für die Brut. Das endständige Maul ist vorstülpbar und mit zwei kurzen Barteln versehen.

Schleien werden 20 bis 30 Zentimeter groß, maximal sind 70 Zentimeter bei 10 Kilogramm möglich.

Sie verfügen über die Fähigkeit zur [Kälte-](#) und Hitzestarre, die es ihnen ermöglicht, auch kurzfristig extremen Sauerstoffmangel zu überleben. Deshalb sind sie auch in kleinen Tümpeln anzutreffen.

Schleien [laichen](#) in der Zeit zwischen April und Juni. Die Wassertemperatur sollte mindestens 18° C. erreicht haben, damit die Laichbereitschaft eintritt. Die [Rogner](#) legen dabei innerhalb von etwa zwei Wochen insgesamt bis zu 300.000 klebrige Eier an [Wasserpflanzen](#) ab.

Sie ernähren sich hauptsächlich von Kleinlebewesen, aber auch von [Schnecken](#) und [Algenaufwuchs](#).

Schleien neigen sehr stark zur [Verbuddung](#). Diese Schleien sind dann bei einer Größe ab 15 Zentimeter geschlechtsreif und wachsen kaum noch ab.

Die Schleie ist ein geschätzter Speisefisch und gilt als schmackhafter als der [Karpfen](#).

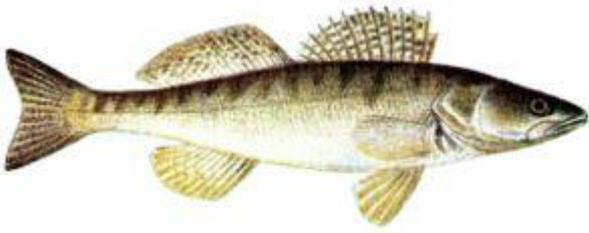
Die Schleie war [Fisch des Jahres 2007](#). Sie ist mit "Least Concern" nach der [IUCN](#) in der Liste der bedrohten Tierarten klassifiziert. ^[1]



Wels

Die **Echten Welse** (Siluridae) sind eine Fischfamilie, die in Süßgewässern in Osteuropa und in ganz Asien, mit Ausnahme Sibiriens und der Arabischen Halbinsel vorkommt

Echte Welse haben eine schuppenlose, nackte Haut. Der Kopf ist flachgedrückt, das Maul breit. Am Oberkiefer befindet sich ein Paar [Barteln](#), am Unterkiefer ein bis zwei. Die Rückenflosse ist nur klein, eine Fettflosse nicht vorhanden. Die Afterflosse ist lang, bei der Gattung *Silurichthys* mit der Schwanzflosse verwachsen. Sie werden, je nach Art, acht Zentimeter bis drei Meter lang. Die Glaswelse (Gattung *Kryptopterus*) sind durchscheinend



Zander

Der **Zander** (*Sander lucioperca*, [Syn.:](#) *Stizostedion lucioperca*, *Lucioperca sandra*), auch **Sander**, **Schill**, **Hechtbarsch** oder **Fogasch** genannt, gehört zur [Familie](#) der [Barsche](#) (Percidae). Er ist unter den [Barschartigen](#) Europas die größte Art des [Süßwassers](#). (Es gibt insgesamt in Eurasien und Nordamerika fünf Zander-Arten.)- Ursprünglich aus Osteuropa stammend, hat er sich vor allem durch Besatzmaßnahmen in west- und mitteleuropäische Gewässer ausgebreitet

Die Bezeichnungen *Sander* und *Zander* sind parallel seit dem 16. Jahrhundert im deutschen Sprachraum geläufig mit Bevorzugung von *Sander* bei lexikalischen Einträgen bis ins 20. Jahrhundert. Erst in den 1930er Jahren wurde die heute übliche Schreibweise mit Z einheitlich festgelegt. Der Name stammt vom [mittelniederdeutschen](#) *sandat*, das entsprechend dem osteuropäischen Ursprung des Fisches möglicherweise aus dem [Slawischen](#) entlehnt wurde (vgl. die älteren *czandas* in [Westpreußen](#) und [obersorbisch](#) *sandak*). In Österreich wird der Fisch *Fogosch* oder *Fogasch* (vom [ungarischen](#) *fogas*, worin das ung. Wort für "Zahn" steckt) oder, an der Donau unterhalb Wien, *Schill* genannt. Darüber hinaus sind weitere Regionalnamen bekannt: Amaul, Canat, Nachmaul, Sandar, Sandart, Sandbarsch, Sandel, Saumert, Schiel, Schindel, Süllö (im [Plattensee](#)), Zannat und Zant

Der Zander hat einen langgestreckten, spindelförmigen Körper. Die Rückenflosse ist, wie für Barschartige typisch, unterteilt in einen vorderen Teil mit Stachelstrahlen und einen völlig abgesetzten hinteren Teil mit Gliederstrahlen. Der Kopf ist zugespitzt, das Maul tief gespalten. Darin stehen ungleichmäßig die langen, spitzen Fangzähne neben kleinen Bürstenzähnen. Der vordere Rand des Kiemendeckels ist gezähnt. Der Körper trägt kleine Schuppen. Er ist auf dem Rücken grünlichgrau, gegen den Bauch hin silberweiß, oberseits streifig, braun gewölkt, auch dunkel gebändert, auf den Kopfseiten braun marmoriert und auf den Flossen schwärzlich gefleckt.

Der Zander lebt als [Raubfisch](#) in langsam fließenden Flüssen, Seen und [Haffen](#) Europas. Er findet sich bei uns im [Elbe-](#), [Oder-](#) und [Donaugebiet](#) und inzwischen durch Besatz auch im [Rhein-](#), [Mosel-](#) und [Wesergebiet](#). Er lebt in tieferen Wassern und wächst sehr schnell. Die mittlere Länge beträgt 40 - 50 Zentimeter. In seltenen Fällen wird er bis 1,20 m lang und erreicht dabei ein Gewicht von bis zu 19 kg. Er kann 10 bis 20 Jahre alt werden.

Der Zander laicht im Frühjahr (meist April bis Juni) bei 12°C - 15°C Wassertemperatur an hartgründigen 1-3 m tiefen Uferstellen, wo er sich flache Laichgruben baut. Die 150 000 bis 200 000 Eier je kg Körpergewicht werden einzeln abgelegt und haften mit ihren klebrigen Hüllen an Steinen und Pflanzenteilen. Das Männchen bleibt am Nest und schützt das Gelege vor Verschlammung und vor Laichräubern. Die Entwicklung bis zum Schlupf der 5-6 mm langen Larven dauert etwa eine Woche. Sie ernähren sich nach Aufzehren des Dottersacks zuerst von Zooplankton, greifen aber bereits nach wenigen Monaten die Brut anderer Fischarten an. Bereits im Herbst sind sie 6-10 cm lang. Die Männchen werden nach 2-4 Jahren, die Weibchen nach 3-5 Jahren bei Längen von 35 bis 45cm geschlechtsreif.

Der Zander erhält gegenüber dem Hecht zunehmende Bedeutung als Raubfisch, besonders weil er auch in den vom Menschen gestalteten mitteleuropäischen Flusssystemen ablaichen kann, während der Hecht meist keine geeigneten Laichplätze (Überschwemmungsbereiche, Unterwasserpflanzen, Schilfkanten) mehr findet. Auch hat der Zander wegen seiner ausgeprägten Sehfähigkeit in trüben Gewässern und in relativer Dunkelheit hier einen Vorteil. Gegenüber dem Barsch ist der Zander durch besseres Gehör ausgezeichnet, das durch zwei vordere Schwimmblasenhörner erzielt wird, die sich in Richtung Labyrinth entwickeln.

Durch seine Vorliebe für kleine Fische (bedingt durch das relativ kleine Maul) kann er Kleinfischarten gefährlich werden, weshalb Besitzmaßnahmen aus der Sicht des Naturschutzes kritisch zu betrachten sind.^[1]

Er ist ein wichtiger und wertvoller [Speisefisch](#) mit besonders festem, weißem Fleisch (grätenfreie Filets).



Sterlet

Der **Sterlet** (*Acipenser ruthenus*) ist eine kleine Störart, die 40–60 cm (max. 100 cm) groß wird. Er gehört zur Familie der [Echten Störe](#) (*Acipenseridae*)

Der Sterlet besitzt einen schlanken Körper mit einem unterständigen, vorstreckbaren Maul. Er hat eine dunkelgraue bis braune Grundfärbung, der Bauch ist gelblich bis weiß mit rotem Schimmer.

An der leicht aufwärts gebogenen Schnauze befinden sich vier gefranste, gleichlange Barteln in einer Querreihe, die bis zum vorderen Mundrand reichen. Er besitzt insgesamt fünf Reihen von Knochenplatten als Körperbedeckung: 11–17 elfenbeinfarbige Rückenschilder mit scharfen Kamm und Haken sowie 60–70 Seitenschilder, die von der Schwanzwurzel bis zum [Kiemendeckel](#) reichen. 16 bis 18 der Knochenplatten sitzen zwischen den [Brust-](#) und den [Bauchflossen](#). In der Haut gibt es noch ganz kleine Schüppchen.

Die Schwanzflosse ist wie bei allen Stören asymmetrisch aufgebaut (heterocerk), wobei der obere Teil länger als der untere ist. Die [Rücken-](#) und die [Afterflosse](#) befinden sich im letzten Viertel des Körpers.

Der Sterlet lebt in Flüssen im Einzugsgebiet des [Kaspischen](#), [Schwarzen](#), [Asowschen](#) und [Nordpolarmeeres](#) sowie in Flüssen und Seen Nordrusslands und einigen Zuflüsse der [Ostsee](#). In der Donau dringt er bis [Passau](#) vor. Ins Meer selbst wandert er nicht

Der Sterlet ist ein [Fließgewässer](#) liebender ([rheophiler](#)) Bodenbewohner, der auch gelegentlich im [Brackwasser](#) vorkommt. Die laichreifen Sterlets ziehen im April bis Juni die Flüsse hinauf, wo sie auf [Kies](#) laichen. Dabei kann ein Weibchen mehr als 10.000 Eier ablegen, die an Steinen festkleben. Die Brut wird, nachdem sie nach 4–5 Tagen geschlüpft ist, von der Strömung fortgetragen. Nach etwa 3 bis 5 Jahren sind die Männchen und nach 7 bis 9 Jahren die Weibchen geschlechtsreif.

Der Sterlet ernährt sich vorwiegend von [Wirbellosen](#) wie [Würmern](#), [Schnecken](#), [Insektenlarven](#) und [Kleinkrebsen](#). Im Winter sucht der Fisch tiefere, ruhige Zonen auf.

Amphibien



Grasfrosch

Der **Grasfrosch** (*Rana temporaria*) gehört zur Gattung der Echten Frösche in der Familie der Echten Frösche. Weitere, allerdings kaum mehr gebräuchliche Trivialnamen sind unter anderem „Taufrosch“ und „Märzfrosch“. Zusammen mit ähnlich aussehenden und ebenfalls eher terrestrisch lebenden Arten wie dem Springfrosch und dem Moorfrosch wird er außerdem unter dem Sammelbegriff „Braunfrösche“ geführt. Die Kopf-Rumpf-Länge der erwachsenen Tiere (Adulte) erreicht maximal elf Zentimeter, wobei die Weibchen aufgrund des etwas späteren Eintritts der Geschlechtsreife im Durchschnitt geringfügig größer werden als die Männchen. Die meisten Exemplare sind allerdings zwischen sieben und neun Zentimetern groß und wirken recht plump. Die Oberseite kann gelb-, rot- oder dunkelbraun gefärbt sein. Bei manchen Tieren ist diese nur wenig gezeichnet, andere weisen unregelmäßige schwarze Flecken auf, die gelegentlich die Grundfarbe fast verdecken können. Die beiden Rückendrüsleisten nähern sich im Schulterbereich etwas an. Der beidseitige, charakteristisch dreieckige Schläfenfleck mit dem darin befindlichen Trommelfell ist wie bei allen Braunfröschen deutlich dunkelbraun abgesetzt. Auch die Querstreifung der Hinterbeine ist ein Merkmal aller Braunfrösche. Die Unterseite ist beim Männchen weißlich-grau und meist ungefleckt, bei den Weibchen oft gelb und dabei rötlich marmoriert. Die Schnauzenspitze ist stumpf abgeschrägt und in der Draufsicht gerundet geformt, die Pupille länglich und waagrecht ausgerichtet. Der innere Fersenhöcker auf der Fußsohle erscheint bei dieser Art klein und weich.

Die Vorderbeine der Männchen sind viel kräftiger gebaut als die der Weibchen. Dies ist im Fortpflanzungsverhalten begründet, da sich die Tiere in axillarer Umklammerung (Amplexus) mitunter tagelang auf dem Rücken der Weibchen festhalten müssen. Zur Laichzeit wirken die Männchen in Folge von Ansammlungen von Lymphflüssigkeit manchmal etwas „schwabbelig“ und können sogar leicht bläulich erscheinen (aber nicht so intensiv wie Moorfrosch-Männchen). An ihren jeweils inneren Fingern bilden sie in dieser Phase dunkle, raue Brunstschwielen aus. Bei den Weibchen kann zur Laichzeit ein sogenannter Laichausschlag aus weißlichen „Pickeln“ im Bereich der Flanken und Hinterbeine beobachtet werden.



Laubfrosch

Der **Europäische Laubfrosch** (*Hyla arborea*) ist ein Froschlurch, der zur Familie der Laubfrösche i.w.S. (Hylidae) und zur Gattung der Laubfrösche (*Hyla*) gehört. Er ist der einzige mitteleuropäische Vertreter einer nahezu weltweit (allerdings schwerpunktmäßig neuweltlich) verbreiteten Tierfamilie, die mit über 800 Arten zu den formenreichsten innerhalb der Amphibien zählt. Für das Jahr 2008 wurde der

Europäische Laubfrosch von der [Deutschen Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde](#) (DGHT) zum [Lurch des Jahres](#) gewählt.¹ Die Kopf-Rumpf-Länge des Europäischen Laubfrosches beträgt 3 bis 4,5, bei Weibchen auch bis 5 Zentimeter. Das Körpergewicht beim Männchen kann von 3,5 bis 7 Gramm variieren, beim weiblichen Frosch je nach Jahreszeit zwischen 6 und 9 Gramm. Der Kopf ist breiter als lang; die Kopfseiten fallen steil ab, die Schnauze ist entsprechend stumpfwinklig. Die stark hervortretenden Augen besitzen waagrecht-elliptische Pupillen, die bisweilen dunkel gesprenkelte Iris leuchtet goldgelb. In der Dunkelheit weiten sich die Pupillen derart, dass sie nahezu den gesamten sichtbaren Augapfel ausfüllen. Das [Trommelfell](#) ist deutlich erkennbar und etwa halb so groß wie das Auge. Ohrdrüsenwülste ([Parotiden](#)), wie beispielsweise bei der [Erdkröte](#), fehlen. Die vorderen Gliedmaßen sind recht kurz und weisen je vier Finger mit Haftscheiben (s. u.) an den Enden auf, die Hinterfüße haben je fünf Zehen. Die Kehle der Männchen ist gelb bis gelbbraun gefärbt und faltig, jene der Weibchen weißlich bis hellgrau und leicht gekörnelt. Männchen besitzen eine große, gelb- oder bräunliche, kehlständige [Schallblase](#).

Haut, Färbung [\[Bearbeiten\]](#)

Die Hautoberfläche ist glatt und kann – insbesondere beim Sonnenbaden – auffällig glänzen. Die Oberseite ist normalerweise leuchtend grün gefärbt. Der Bauch sowie die Innenflächen der Extremitäten sind vorwiegend weiß bis hellgrau und gekörnelt. Beiderseits an den Flanken zieht sich vom Nasenloch über das Trommelfell ein dunkler Streifen bis hinunter zur Hüfte. Dort wölbt er sich nach oben und formt eine sogenannte Hüftschlinge. Speziell im Bereich dieser Hüftschlinge verläuft der Flankenstreifen bei jedem Individuum etwas anders. Die hellgrüne Hautfarbe entsteht durch Absorption langwelliger Lichts durch dunkle Hautpigmente, z. B. von Melanophoren ([Melanocyten](#)). Kurzwelliges Licht dagegen wird von gelben Hautpigmenten ([Xanthophoren](#)) als blaues Interferenzlicht reflektiert, das unter Mitwirkung von [Lipophoren](#) als kräftiges Grün in Erscheinung tritt. Das gelegentliche Auftreten blau gefärbter Laubfrösche beruht nachweislich auf einem Mangel an gelben Hautpigmenten und stellt damit eine Pigmentstörung in der Haut dar. Berichte über [albinotische](#) Exemplare von *Hyla arborea* sind äußerst selten und beziehen sich meist auf Kaulquappen oder auch auf frisch umgewandelte Juvenile. Ein solches, vollkommen gelb gefärbtes Jungtier wurde im Sommer 2007 in [Holtum \(Geest\)](#) im [Landkreis Verden](#) dokumentiert



Teichfrosch

Der **Teichfrosch** (*Rana* kl. *esculenta*; neues Syn.: *Pelophylax* kl. *esculentus*), ungenau auch **Wasserfrosch** genannt, gehört innerhalb der [Ordnung](#) der [Froschlurche](#) zur [Familie](#) der [Echten Frösche](#) und ebenso zur [Gattung](#) der [Echten Frösche](#). Außerdem wird er nach Aussehen, Lebensweise und Verwandtschaftsbeziehungen zur Wasserfroschgruppe gerechnet. Innerhalb dieses schwer zu überschauenden [taxonomischen](#) Komplexes handelt es sich beim Teichfrosch nicht um eine biologische [Art](#) im klassischen Sinn, sondern um eine hybridogenetische [Hybride](#) aus dem [Seefrosch](#) (*Rana ridibunda*) und dem [Kleinen Wasserfrosch](#) (*Rana lessonae*). Aufgrund besonderer [genetischer](#) Sachverhalte kann der Teichfrosch jedoch ohne [Rückkreuzung](#) mit den Elternarten existieren und sich fortpflanzen – eine in der [Zoologie](#) einmalige Konstellation. Die äußeren Merkmale des Teichfrosches

liegen idealerweise [intermediär](#) zwischen denen seiner Elternarten [Kleiner Wasserfrosch](#) und [Seefrosch](#). Je nach genetischer Disposition kann ein [Individuum](#) aber auch entweder mehr der einen oder der anderen Art ähneln. Dies betrifft sowohl die Körpergröße als auch die Färbung und Zeichnung der Oberseite, des Bauches und der Gliedmaßen oder auch beispielsweise die Länge der Unterschenkel in Relation zur Kopf-Rumpf-Länge. Sogar für den [Fersenhöcker](#) an der hinteren, inneren Zehe trifft diese vermittelnde Stellung zu. Beim Teichfrosch ist der *Callus internus* genannte Fersenhöcker erhabener und im Verhältnis zur Zehenlänge größer als beim Seefrosch, jedoch kleiner und asymmetrischer als beim Kleinen Wasserfrosch.

Exemplare mit genetischer Nähe zum Seefrosch werden bis zu neun Zentimeter (Männchen) bzw. elf Zentimeter (Weibchen) lang. Im „Normalfall“ ist die Oberseite grasgrün gefärbt – gelegentlich aber auch braun – und von einer hellgrünen Linie längs der Rückenmitte (von der Schnauzenspitze bis zur Kloake) sowie zwei deutlich hervortretenden Rückendrüsleisten geprägt. Auch dunkle Punkte und Flecken sind oft zu erkennen.

Selbst die Lautäußerungen vermitteln zwischen den Elternarten: Die Paarungsrufe sind nicht so schwirrend wie bei *Rana lessonae*, sondern für das menschliche Ohr etwas deutlicher in ihren einzelnen Tonfolgen wahrnehmbar, aber doch weniger abgehakt als das „Keckern“ des Seefrosches. Wie alle Wasserfrösche besitzt der Teichfrosch zwei äußere [Schallblasen](#), die sich in den seitlichen Mundwinkeln befinden und ihn zu lauten Rufen befähigen. Bei ihm sind sie in der Regel weißlich-grau gefärbt (beim Seefrosch dunkler grau, beim Kleinen Wasserfrosch weiß). Die „quakenden“ Revierrufe sind den verschiedenen [Taxa](#) allerdings nicht genauer zuzuordnen



Kleiner Wasserfrosch

Der **Kleine Wasserfrosch** (*Rana lessonae*; neues Syn.: *Pelophylax lessonae*) gehört innerhalb der [Ordnung](#) der [Froschlurche](#) zur [Familie](#) der [Echten Frösche](#) und ebenso zur [Gattung](#) der [Echten Frösche](#). Außerdem wird er nach Aussehen, Lebensweise und Verwandtschaftsbeziehungen zur [Wasserfroschgruppe](#) gerechnet. Innerhalb dieses schwer zu überschauenden Komplexes bildet er zusammen mit dem [Seefrosch](#) die Elternarten der [Hybride TeichfroschAdulte](#): Die Größe der Männchen liegt bei 4,5 bis 5,5 Zentimetern – sie sind also nur geringfügig größer als ein [Laubfrosch](#)! – die Weibchen werden 5,5 bis 6,5 Zentimeter lang. Die Oberseite ist überwiegend grasgrün gefärbt und mit eher regelmäßigen schwarzen oder braunen Flecken gesprenkelt. Dazu kommen die wasserfroschtypische mittlere Rückenlinie und rötliche Drüsleisten an den Rückenseiten. Individuen mit schwarz-bräunlichen Farbmusteranteilen sind auch recht häufig, besonders bei weiblichen Exemplaren. Die [Iris](#) ist beim Männchen zur Paarungszeit intensiv gelb gefärbt, wie auch sonst gelbe Körperfarben zu dieser Zeit dominieren; ihre [Schallblasen](#) sind weiß. Die Unterschenkel sind auffallend kurz im Verhältnis zum Rumpf; der [Fersenhöcker](#) ist groß und halbrund.

Die schwirrenden Rufreihen des Paarungsrufes dauern etwa 1,5 Sekunden als sehr schnelle, „gepresste“ Lautfolge.

[Laich](#): Es werden Laichballen abgesetzt, die grundsätzlich deutlich kleiner sind als bei den [Braunfröschen](#). Die Eier sind oberseits bräunlich, der untere Pol ist hellgelblich gefärbt. Meist ist der

Laich zwischen Mitte Mai und Mitte Juni zu finden. Ein Laichballen enthält häufig „nur“ einige hundert Eier. Die Weibchen setzen aber mehrere Eiballen nacheinander ab. Die Eizahl liegt zwischen 600 und 3000, der Eidurchmesser bei 1,5 bis zwei Millimetern.

Larven: Ältere Kaulquappen, mit grünlicher Grundfärbung und dunklem Fleckenmuster, fallen durch ungestüme Fluchtreaktionen auf. Die Gesamtlänge beträgt 40 bis 80 Millimeter. Eine Unterscheidung von anderen Wasserfroschquappen ist nicht sicher möglich.



Erdkröte

Die **Erdkröte** (*Bufo bufo*) ist ein häufiger und im [paläarktischen Raum](#) weit verbreiteter [Froschlurch](#) aus der [Gattung](#) der [Echten Kröten](#) innerhalb der [Familie](#) der [Kröten](#) (Bufonidae). In der Erstbeschreibung nannte [Carl von Linné](#) die Art zunächst *Rana bufo*, ordnete sie also als „Frosch“ in der Gattung [Rana](#) ein. Veraltete, seltener benutzte oder regionale deutsche Trivialnamen sind *Feldkröte*, *Gemeine Kröte*, *Lork*, *Krott*, *Hutsche*, *Broz*, *Padde*, *Netze*, *Thaaschen*, *Toosche*, *Tooschkrott*, *Aefk*, *Muggel* und *Mummel*. [August Johann Rösel von Rosenhof](#) bezeichnete das Tier 1790 als „blatterichte Landkröte mit rothen Augen“ und spielte damit auf die warzige, scheinbar von [Pocken](#) (Blattern) entstellte Haut an. Die Körperlänge der Männchen beträgt in Mitteleuropa bis zu neun Zentimeter, die Weibchen werden bis zu zwölf Zentimeter lang. Weibliche südeuropäische Vertreter der [Unterart](#) *Bufo bufo spinosus*, die unter anderem spitze Hornwarzen und weiße Flecken aufweisen, können bis zu 15 Zentimeter Kopf-Rumpflänge erreichen. Ein laichbereites Weibchen der [Nominatform](#) kann ausnahmsweise mehr als 150 Gramm wiegen; die meisten erwachsenen Erdkröten in Mitteleuropa haben jedoch ein Gewicht ungefähr zwischen 30 und 50 Gramm (Männchen) bzw. zwischen 50 und 100 Gramm (Weibchen). Die relativ plumpen Tiere besitzen einen gedrungenen, oberseits von warzigen Hautdrüsen übersäten Körper mit einem breiten, kurzschnauzig gerundeten Kopf. An dessen Hinterseite fallen stark hervortretende, paarige, bohnenförmige Drüsen ([Parotiden](#)) auf, die [Hautgifte](#) zur Abwehr von Fressfeinden enthalten. Die Oberseite ist meist grau- bis rotbraun; die Männchen sind manchmal schwarzbraun oder auch helllehmfarben, während die Weibchen mehr Rotanteile haben. Es können auch, vorwiegend bei Männchen, verwaschen wirkende dunkle Flecken vorhanden sein. Die Unterseite ist bei beiden Geschlechtern schmutzigweiß und dabei durchgehend grau-schwarz gesprenkelt. Die [Pupillen](#) sind waagrecht elliptisch geformt, die [Iris](#) erscheint kupferfarben bis rotgolden („[bernsteinfarben](#)“). Erdkröten haben recht kurze Hinterbeine und bewegen sich auf allen Vieren schreitend, bei Beunruhigung aber auch hüpfend vorwärts. Die Männchen können zur Paarungszeit auch an den braunen bis schwarzen [Brunstschwielen](#) der jeweils drei inneren Finger erkannt werden. Zudem haben sie kräftigere Vorderbeine, einen flacheren Kopf und bleiben im Durchschnitt kleiner als die Weibchen. Erdkrötenmännchen besitzen, anders als etwa [Wechsel-](#) oder [Kreuzkröten](#), keine [Schallblasen](#).



Teichmolch

Der **Teichmolch** (*Triturus vulgaris*; Synonym: *Lissotriton vulgaris*) gehört zur Klasse der Amphibien und Ordnung der Schwanzlurche. In Deutschland stellt er die häufigste der fünf vorkommenden Arten von Europäischen Wassermolchen (*Triturus*) dar. Der Teichmolch ist ein kleiner Schwanzlurch mit einer Körperlänge von höchstens elf Zentimetern (in Südeuropa weniger). Die Oberseite ist glatthäutig und von gelbbrauner bis schwarzgrauer Färbung. Die Männchen haben darauf – insbesondere zur Paarungszeit auffällig – grobe, rundliche, dunkle Punkte. Bei beiden Geschlechtern verlaufen abwechselnd helle und dunkle Streifen an den Kopfseiten (daher auch der Name „Streifenmolch“); an der Oberseite befinden sich drei Längsfurchen (vergleiche Titelfoto). Die Bauchseite ist in der Mitte orange, zu den Seiten heller werdend und ebenfalls mit dunkler Fleckung versehen – bei den Männchen sind dies große Punkte, bei den Weibchen feinere Tüpfel.

In ihrer Wassertracht haben die Männchen einen hohen, gewellten bis gezackten (bei südlichen Unterarten auch glattrandigen), flexiblen Hautkamm, der – im Gegensatz zum Kammolch – ohne Einkerbung an der Schwanzwurzel vom Hinterkopf bis zum Schwanzende verläuft. Ihr Flossensaum an der Unterseite des seitlich abgeflachten Ruderschwanzes zeigt einen bläulichen Anflug. Die Hinterfüße weisen in dieser Phase schwärzliche Schwimmsäume auf. Die Kloake ist bei den Männchen deutlich stärker hervorgewölbt und dunkler gefärbt als die der Weibchen. Diese sehen insgesamt viel unscheinbarer aus und sind manchmal kaum von solchen des Fadenmolches zu unterscheiden. Unter anderem ist aber die Kehle im Gegensatz zu der des Fadenmolches meist ebenfalls gepunktet. Außerdem erkennt man unter den Fußsohlen bei Fadenmolchweibchen gelbe Ballenflecken, die den Teichmolchen zumeist fehlen. In der Landtracht wird die Haut trocken, feinkörnig und wasserabweisend; die Färbung ist nun sehr gedeckt.



Bergmolch

Der **Bergmolch** oder **Alpenmolch** (*Triturus alpestris*; Synonym: *Mesotriton alpestris*) gehört zur Ordnung der Schwanzlurche innerhalb der Klasse der Amphibien. In Deutschland ist er einer von fünf Arten der Gattung Wassermolche (*Triturus*). Während der Paarungszeit im Frühjahr weisen die bis zu neun Zentimeter langen Männchen eine blaue Rückenfärbung auf; ihre Flanken sind schwarz-weiß punktiert und zum Bauch hin von einem blauen Streifen begrenzt. Der flache, gerade (nicht gezackte) Rücken kamm ist abwechselnd gelblich-schwarz getupft. Die bis zu zwölf Zentimeter langen Weibchen

sind in [Wassertracht](#) dunkelgrau-braun-grünlich marmoriert und zeigen eine etwas schwächere Flankenpunktierung. Die zentrale Bauchseite beider Geschlechter ist leuchtend orange bis zinnoberrot gefärbt und normalerweise ungefleckt. Nach dem Ende der Laichzeit ab Mai verlassen die erwachsenen Tiere das Gewässer wieder und entwickeln allmählich eine schlichtere, unscheinbarere [Landtracht](#). Diese zeichnet sich durch eine oberseits dunkle, fast schwarze, granuliert, stumpfe und wasserabweisende Haut aus. Der Bauch bleibt noch etwas orange, ist aber weniger farbintensiv als in der Wassertracht

Vögel



Kormoran

Merkmale: Er ist etwa 70-94cm groß und hat eine Flügelspannweite von 121-149cm. Sein Gefieder ist schwarz- metallisch mit weißem Nacken und Gesicht. Er hat einen hakenförmigen Schnabel und gehört zur Familie der Kormorane.

Vorkommen: Er lebt in Binnengewässern, kommt aber auch an Küsten oder selten auch an Flüssen vor. Am Tag frisst er etwa 330-350g Fische, welche er tauchend erbeutet. **Lebensweise:** Die Brutzeit dauert etwa 3 Monate. Kormorane brüten in Kolonien auf dem Boden, auf Bäumen, oder auf Felsklippen. Das Weibchen legt etwa 3-4 Eier. Obwohl der Kormoran viel gejagt wurde, weil er der Feind der Fischer war, leben heute ca.23.000 Paare in Deutschland. **Wissenswertes:** Kormorane sind Schwimmtaucher, die mit ihrem hakig gebogenen Schnabel Fische im Tauchen ergreifen. Im Unterschied zu Enten und anderen Wasservögeln wird beim Kormoran das Gefieder beim Tauchen nass. Deshalb nehmen die Kormorane nach jedem Aufenthalt im Wasser für kürzere oder längere Zeit eine charakteristische Trockenhaltung ein. Beim Tauchen rudern Kormorane nur mit den Füßen und halten diese dabei dicht zusammen, so dass sie als einheitliches Ruder wirken. Mit dem Schwanz steuern sie. Die Flügel werden unter Wasser leicht abgewinkelt.



Graureiher

Merkmale: Er ist etwa so groß wie ein Storch(90cm). Sein Kopfgefieder ist weiß, ansonsten ist er grau. Er hat einen spitzen Schnabel und lange Stelzbeine. Seine Flügelspannweite beträgt 1,70cm. Er fliegt mit langsamen Flügelschlägen und lautem Rufen. **Vorkommen:** In Europa und Asien ist er weit verbreitet und lebt dort in Seen, Teichen und Tümpeln. Auch sollte sein Lebensraum mit Büschen und Bäumen bewachsen sein. **Lebensweise:** Er gehört zur Familie der Reiher und zur Ordnung der Schreitvögel. Seine Ernährung besteht aus Fischen, Fröschen, und Wasserratten, aber auch Feldmäuse sind begehrt, weil sich der Reiher auch auf Wiesen in der Nähe der Gewässer aufhält. Die Brutzeit wird in Baumwipfeln verbracht, in Reisignestern. Der Reiher hat etwa 4-5 Eier zu brüten und lebt in Kolonien. **Wissenswertes:** Er ist der weit verbreitetste Reiher in Mitteleuropa und ist auch in Städten immer häufiger anzutreffen. Hier nutzt er das gute Nahrungsangebot der fischreichen Gewässer in Parks aber auch das Futterangebot in Zoos lockt ihn an.



Höckerschwan

Merkmale: Größer als eine Gans, schneeweiß mit elegant sförmig gebogenen Hals und roten Schnabel. Jungvögel sind graubraun gefärbt.

Vorkommen: Unsere Höckerschwäne stammen fast ausschließlich von ausgesetzten oder entkommen Tieren ab und sind halbwild oder verwildert. Verbreitet auf Seen, Flüssen und Parkteichen, zuweilen auch am Meer. Oft in direkter Nähe des Menschen. **Lebensweise:** Baut aus Schilf und Blättern ein riesiges, bis zu 2 m großes Nest. Die Küken dürfen zunächst bei der Mutter auf dem Rücken mitschwimmen. Als Nahrung dienen Wasser- und Uferpflanzen. **Wissenswertes:** Schwäne sind mit 8-12 kg echte Schwergewichte und zählen zu den schwersten noch flugfähigen Wasservögel. Gegen vorwitzige Schwimmer wissen sich die Vögel durchaus zu wehren



Stockende

Merkmale: Männchen im Brutkleid mit flaschengrünen Kopf und schokoladenbrauner Brust, sonst braungrau. Weibchen schlicht bräunlich. **Vorkommen:** Unsere häufigste Ente, an stehenden und langsam fließenden Gewässern, auch halbzahme Vögel in Parks. **Lebensweise:**

Stockenten sind Vertreter der "Köpfchen unters Wasser Schwänzchen in die Höh" -Enten, auch "Gründelenten" genannt. Das heißt, sie suchen im Gegensatz zu den Tauchenten ihre Nahrung im seichten Gewässer bis zu 50 cm Tiefe, in dem sie einfach den Kopf unter Wasser halten und so Fressbares herausholen. Das sind Ufer- und Unterwasserpflanzen, Wurzeln, Insekten und Krebse. Nester meist am Boden, oft nah am Wasser. **Wissenswertes:** Wenn sich Stockenten mit Hausenten paaren, schlüpfen häufig gescheckte Mischlinge aus den Eiern.



Eisvogel

Merkmale: Kaum größer als ein Spatz, prächtig türkis und orange gefärbt. Großer Kopf mit langem, dolchartigem Schnabel, der Schwanz

kurz und die Beinchen stummelförmig. Am auffälligsten ist er im Flug, wenn er mit seinem lauten "tsiehh" wie ein türkisfarbener Pfeil dicht über der Wasseroberfläche vorbei schießt. **Vorkommen:** Jagt an klaren Gewässern, mit kleinen Fischen und überhängenden Sitzwarten. Zum Bau seiner Bruthöhle braucht er Abbruchkanten von mindestens 50cm Höhe. Die Höhlen können bis zu mehreren 100 m vom Jagdrevier entfernt liegen. **Lebensweise:** Frisst hauptsächlich 4-5 cm lange Süßwasserfische, die er von Sitzwarten aus erspäht und in senkrechten Sturzflügen Schnabel voran, aufspießt. **Wissenswertes:** Gräbt mit seinem kräftigen Schnabel, eine meterlange Röhre in Uferwände. An deren Ende liegt die Nistkammer. Im Winter sieht man Eisvogel auch an kleinen Teichen in Dörfern und Städten



Teichralle

Die **Teichralle** (*Gallinula chloropus*), häufig auch **Teichhuhn** genannt, ist eine Art aus der Familie der Rallenvögel. Sie kommt in mindestens 16 Unterarten in den gemäßigten, subtropischen und tropischen Zonen Eurasiens, Nord- und Südamerikas sowie Afrikas vor. Die europäische Brutpopulation wird auf mindestens 900.000 Paare geschätzt. In den meisten Staaten Europas sind die Bestände stabil. In Deutschland wurden jedoch in den letzten Jahren erhebliche Bestandsrückgänge und Arealeinbußen festgestellt, sodass die Teichralle hier zur Zeit (2006) in der Vorwarnstufe der Roten Liste gefährdeter Arten geführt wird. Die in Europa vorkommende Unterart der Teichralle ist mit einer Körperlänge von etwa 33 Zentimetern etwas kleiner als ein Rebhuhn. Die Altvögel sind an der Körperoberseite dunkel olivbraun und an Kopf und Hals sowie der Körperunterseite dunkel grauschwarz gefärbt. Sie haben eine rote Stirnplatte, einen roten Schnabel mit einer gelben Schnabelspitze sowie rote Augen. Der Schwanz ist kurz und hat eine schwarzweiße Unterdecke. Er wird oft nach oben gestelzt getragen. Auf der Unterseite ist das Gefieder schiefergrau, und die Flanken sind weiß gestreift. Die Füße und Beine sind gelblich grün; oberhalb des Intertarsalgelenks haben die Beine ein rotes Band. Der Vogel fällt auf, weil er beim Schwimmen ständig mit dem gestelzt getragenen Schwanz wippt und rhythmisch mit dem Kopf nickt.



Haubentaucher

Der **Haubentaucher** (*Podiceps cristatus*) ist eine Vogelart aus der Familie der Lappentaucher (Podicipedidae). Er ist der größte, häufigste und bekannteste Vertreter dieser Familie von Wasservögeln. Der Naturschutzbund Deutschland (*NABU*) wählte den Haubentaucher zum Vogel des Jahres 2001. Haubentaucher sind 46–51 cm lang und haben eine Flügelspannweite von 59 bis 73 cm. Sie werden zwischen 800 und 1400 g schwer. Im Sommer sind die Vögel in ihrem Prachtkleid sehr leicht zu erkennen: Sie schwimmen häufig mitten auf Seen und verschwinden immer wieder zu bis zu einer Minute dauernden und 5 bis 20 Meter tiefen Tauchgängen.^[1] Haubentaucher haben einen langen, von vorne weißen Hals, ein weißes Gesicht, einen schwarzen Scheitel und eine braunrote und schwarze Federhaube. Nacken und Rücken sind braun. Beide Geschlechter sehen gleich aus. Die Haube wird bei Gefahr angelegt. Im Schlichtkleid fehlt die bunte Haube, und der Haubentaucher ähnelt manchen Seetauchern (*Gaviidae*), wie etwa dem Sterntaucher. Haubentaucher rufen häufig und laut, ein schnarrendes Geräusch, das wie *keck-keck-keck* klingt.



Blässhuhn

Das **Blässhuhn** (*Fulica atra*) ist eine Art aus der Familie der Rallenvögel. Es wird auch Blässralle genannt und auch die alte Schreibweise mit e (Blessuhn, Blessralle) ist noch häufig anzutreffen. Regionale Namen sind Wasserhuhn, Rohrhuhn, Duckente, Belche, Blesse, Bölle, Böichn, Hurbel, Lietze, Zappe und Taucherli (Schweiz). Das Blässhuhn (*gr. podubrin = Blässhuhn*) verfügt über ein schwarzes Gefieder, das am Kopf etwas dunkler ist als am Rumpf; einen weißen, relativ spitzen Schnabel und einen weißen Schild auf der Stirn. Dieser *Blesse* verdankt der Vogel seinen Namen. Er erreicht eine Länge von ca. 38 cm. Ferner hat das Blässhuhn rote Augen. Männliche Tiere, erkennbar am größeren Hornschild, erreichen ein Gewicht von bis zu 600 Gramm. Die Weibchen werden bis zu 800 Gramm schwer. Das Blässhuhn kann ca. 15 Sekunden tauchen. Blässhühner sind gute Schwimmer und Taucher. An ihren kräftigen grünen (manchmal auch gelben und grauen) Beinen befinden sich drei Schwimmklappen an jeder Zehe (keine durchgehenden Schwimmhäute). Das Tauchen wird jeweils durch einen charakteristischen Kopfsprung im Wasser selbst eingeleitet. Der Übergang zwischen Land- und Wasserbewegung erfolgt stetig und fließend. An Land ähnelt die Bewegung des Vogels bis hin zum suchenden Picken teils dem Haushuhn, beim langsamen Schwimmen erfolgt während der Schwimmbewegung ein Nicken, dies entfällt bei schnelleren Bewegungen. Das Blässhuhn ist weit verbreitet. Von Mitteleuropa, Osteuropa und Nordafrika bis nach Sibirien und Australien erstreckt sich das Verbreitungsgebiet. Das Blässhuhn gilt nicht als gefährdete Art. Es werden flache Teiche, Seen, Feuchtgebiete und langsam fließende Gewässer mit vielen Wasserpflanzen und einem Schilfgürtel (Marsch, Sumpf, Auwald, Verlandung) bevorzugt. Blässhühner ernähren sich von Pflanzenteilen (Wasserpflanzen und Algen tauchend, Gräser an Land etc.) und Kleintieren (Insekten, Muscheln etc.), die Nahrungssuche findet sowohl im Wasser als auch im Ufer- und Marschbereich, seltener an Land statt.

Der Nestbau erfolgt im Schilf oder auch auf einer im Wasser gelegene Strohhinsel, gern auch auf totem Geäst. Es werden 4 bis 12 Eier gelegt, die über 21 bis 23 Tage bebrütet werden. Die Küken und Jungtiere verbleiben als Nestflüchter 40 bis 60 Tage im oder am Nest. Die Küken sind zunächst grauschwarz gestreift mit rötlichem Kopf, später beinahe schwarz mit weißer Brust. Der Kopfschild ist bei den Jungtieren noch nicht ausgeprägt. Das Brutpaar verteidigt das nähere Revier / Umfeld der Küken bzw. des Nestes während der Brut- und Aufziehphase, allzu aufdringliche Enten etwa werden durch Anschwimmen oder flügelschlagend auf dem Wasser laufend verjagt, im nächsten Moment allerdings wieder toleriert. Eine Scheu vor Menschen ist analog Enten, Schwänen und Möwen, mit denen es oft den Lebensraum teilt, nicht wirklich vorhanden. Bei Erregung geben Blässhühner schrill fiepende (lang andauernde) oder piepsende (kurze) Laute von sich. Das Überwintern erfolgt in Gruppen, auch zusammen mit sonstigen Wasservögeln, auf eisfreien Wasserflächen, teils allerdings auch wandernd.

Quelle: Wikipedia